

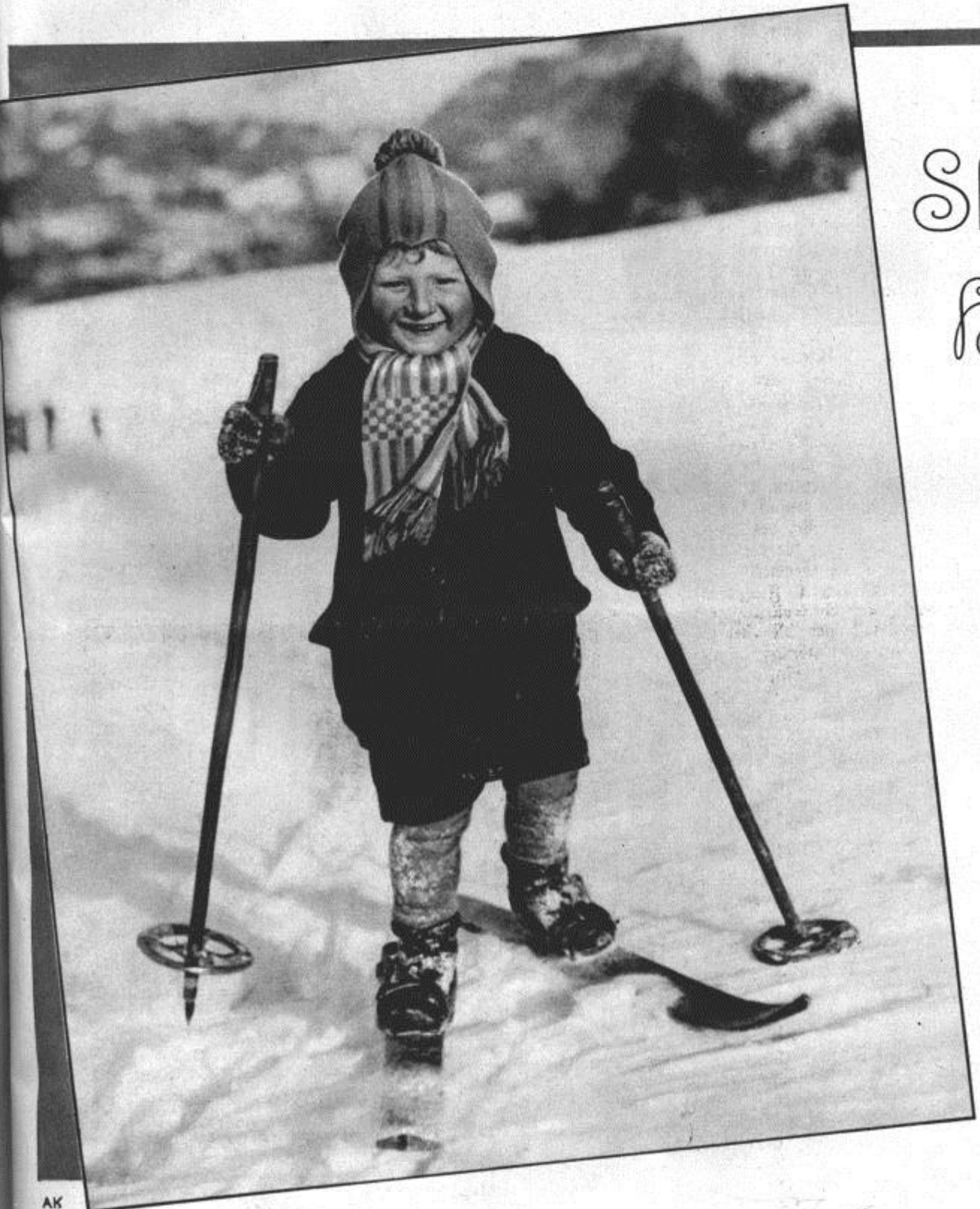


Das Leben im Bild

Nr. 2

1932

Illustrierte Beilage der
Deutschen Zeitung
Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat



Ski=
B
e
i
l
!



Die bairischen Kronjuwelen unter dem Hammer. In London wurden kürzlich die Juwelen des Hauses Wittelsbach versteigert, unter denen sich Stücke von großem historischem Wert befanden. — Links: Blick in den Auktionsaal während der Versteigerung. Im Oval: Ein interessierter Käufer besichtigt die Kronjuwelen R.



Deutsche Notzeit



Mit roter Marke
verschiedene Werke sind
auch erhältlich im
Tausch gegen Lebens-
mittel oder Bekleidung
Auskunft im Verkaufsbüro.

← Kunst gegen Ware. Bei der Ausstellung einer Berliner Künstler-Gemeinschaft ist ein großer Teil notleidender Maler und Plastiker bereit, Kunstwerke gegen Lebensmittel oder Bekleidung einzutauschen R.



Einruzunglück im Vatikan. In der Vatikanischen Bibliothek kürzte kürzlich eine große Saaldecke ein. Das Unglück forderte fünf Todesopfer. Etwa 15000 kostbare Bücher sind verschüttet und zum großen Teil völlig vernichtet E.S.D.

← Die Ruinen des Stuttgarter Schlosses nach dem verheerenden Brand. Feuerwehrleute bei den Aufräumarbeiten zwischen den Trümmern, an denen in langen Eiszapfen das gefrorene Röschwasser hängt E.S.D.

Bilder zur Tagesgeschichte



Eine gute Folge der letzten schweren Stürme. Bernhöfischer an der fämländischen Küste ernten das jetzt so seltene und darum doppelt kostbare „Gold des Meeres“, das die Stürme anspülten. Die ostpreussische Fischerei war durch das Unwetter mehrere Wochen lang lahmgelegt. C.B.D.



Die Sprungschanze für die deutschen Skimeisterschaften wurde eingeweiht. Die Weihnachtsfeierstage brachten die Eröffnung der neuen Himmelsgrund-Sprungschanze bei Schreiberhau im Riesengebirge, auf der Altmeister Kurt Endler mit 46 Metern den Weibsprung absolvierte. C.B.D.



Ein Zisprung von 81 Metern! Alf Eugen, der hervorragende norwegische Skiläufer, erreichte in Amerika diese ungewöhnliche Sprungweite, die die größte europäische noch um neun Meter überbietet. K.



Kampf dem Matsis. Ein kreisendes Rad streut den im Wagen aufgespeicherten Sand fein verteilt über die halbe Straßenbreite, so daß der großstädtische Damm dem Verkehr wieder gewachsen ist. K.



Wintersport auch im Lande der Geishas. Auch Japan hat hohe Gebirge; warum soll also die moderne Japanerin nicht begeisterte Skiläuferin sein? Delta.



Haifi, der Eseljunge

Haifi soll zwölf Jahre alt sein, aber er ist so wie ich glaube nicht, daß er älter als zehn ist. Sein Esel heißt Whisky-Soda; sein Bruder Abdu ist achtzehn und ein großer dummer Bengel; Abdu's Esel heißt Mark. Sie stehen jeden Morgen am Ufer des Nils, wenn die Segelboote aus Assuan legen und die Touristen ins klassische Theben wollen, zu den Tempeln, den Kolossal des Ramses, den Gräbern der Könige und der Königinnen.

Haifi führt die Verhandlungen, er kann nur ein paar Worte englisch, weiß nicht mal, was „ich“ auf englisch heißt. Von sich selbst spricht er von this boy, und die Fremden redet er mit this man oder this lady an. Aber es geht Handel kommt immer zustande,

auch wenn die ausgefachten alten Eselmänner und Dragoman-Esel-Vermittler, die Zweispänner und Autos keine Kundenschaft bekommen. Haifi versteht die Kundenwerbung, er sagt von sich this boy good boy (dieser Junge guter Junge) und man glaubt es.

Haifi hängt sich an den einen Eselbühl, während man aufsteigt, und ermuntert jedesmal: „One, two, three“ (eins, zwei, drei). Er gibt seinem ungeschlachten Bruder Abdu die Befehle der Fremden weiter, dann treibt er seinen Whisky-Soda „So — — Sch“, bis er Galopp schaukelt. In seinem Rielwasser schaukelt nun auch „Bismarck“ Galopp. Abdu rennt mit langen Beinen hinterher und raucht noch im Lauf. Haifi kann nicht so schnell, er hängt sich am Schwanz seines Whisky-Soda fest, Esel und Reiter merken es kaum.

Ein alter Graubart, augentranke und ziemlich blöde, bittet die Fremden um eine Zigarette an. „Betteln, Betteln!“ klafft Haifi, „this man sorry!“ (dieser Mann betrübt). Als der Mann dem Alten doch etwas schenkt, spricht Haifi ihm vor, was er zu sagen hat: „thank you, Pascha“ (danke Pascha), und der spricht es nach. „Was bist du?“ fragt der Fremde den Graubart. „Ich ... ich ... ein Freund von Haifi ...“

Haifis Vater hat zwei Esel und zwei Söhne, die immer zu tun haben. Sie bringen zwanzig, dreißig, oft vierzig Pfaster den Tag nach Hause, ein Schwerarbeiter verdient sechs Pfaster, wenn er hoch bezahlt ist. Die Familie besitzt ein Haus, das aus vielen kleinen Lehmhütten besteht, eine Hütte für die Eltern, eine für die Esel, eine ist Backofen, eine Hühner- und Taubenstall, eine ist Speisezimmer, schön kühl mit einer Steinbank, und dort werden Haifis beste Kunden mit Kaffee oder Tee bewirtet. Rings um diesen Kral geht eine feste Mauer aus gelbem Lehm.

Nach der Abrechnung schüttelt Haifi dem Fremden die Hand, macht einen Vertrag für morgen, für beide Esel und beide Brüder, verspricht



„Whisky-Soda“ an der Tränke

Unten: Nach dem Tagewerk, Haifi füttert sein Eselchen



„will not forget“ (will nicht vergessen) und steht in einer so prägnant ritterlichen, würdigen, ergebenen Haltung da, wenn das abfährt, daß man ihn achtet und liebt.

Von Haifis Geist mühte etwas in diese Massen Volk einzeln die Baumwolle pflanzen und grüne Stauden bauen, arm sind die Steinerbarmen, oft unredlich, frank und lasterhaft. Wenn Haifi die stürbe, könnte man sagen: ein Kind ist gestorben, das vielleicht der große Füll geworden wäre.

Er wird nicht sterben, hoffen wir, aber er wird auch kein großer Führer werden, Fellachen und Araber, Bauern und Schwerarbeiter werden schlimmes Los weiter tragen, ohne Führer, auch wenn Haifi hundert Jahre wird. Denn in sechs Jahren schon wird Haifi dumm und ungeschlacht sein wie Abdu, in zwanzig Jahren so faul wie sein Erzeuger und in fünfzig Jahren dem faul und ein Bettler wie der Graubart, dem er beibringt, „thank you, Pascha“ zu sagen. Die dunkelhäutigen Kinder dieses Landes, vom Nildelta bis hin zum Kap, aller Rassen, aller Jonen, haben das gemeinsam: mit zehn Jahren sinkt an Intelligenz und Feuer Wunder, mit zwölf Jahren Helden, Kavaliere, dann ist's bergab. Es bleibt von allem Glanz ihrer Jugend nur selten etwas zurück.

Sonderbildbericht von W. Bennemann

Der Landplatz in Theben, wo Haifi seine Kunden erpartet. — Gegenüber liegt das moderne Luxor

Stundenlang läuft der Dreifässer noch hinter seinem „Whisky-Soda“ her — manchmal allerdings muß er sich an den Schwanz des Eselchens hängen

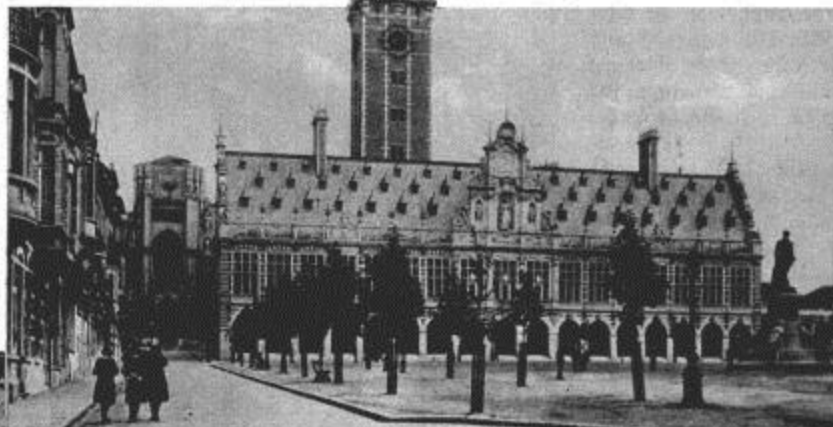
Links außen: Im Tal der Könige

Haifi und sein Vater am Vorratsschrank

Unten: Auf einer alten Benzinkanne serviert Haifis Vater und den Tee mit der Eselsbutter, die Haifi zuvor mit seinen schmutzigen Fingern in den Napf gepreßt hatte



Deutschland hat längst gezahlt



„Wiedergutmachung“ war beispielsweise die Mitarbeit an der Wiederherstellung der belgischen Universität Löwen

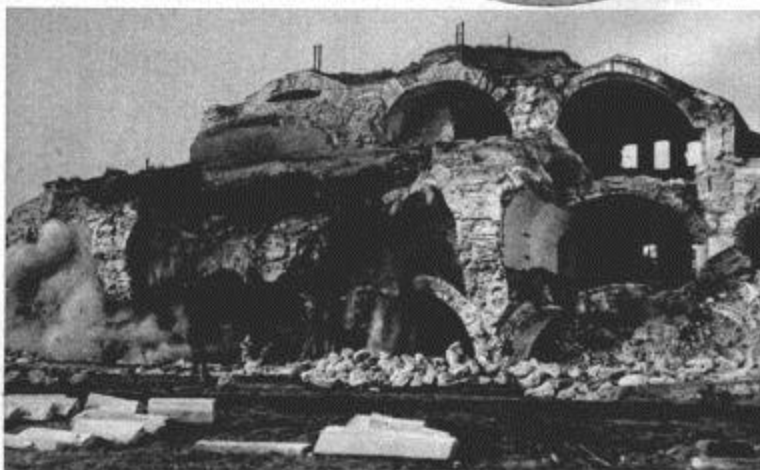
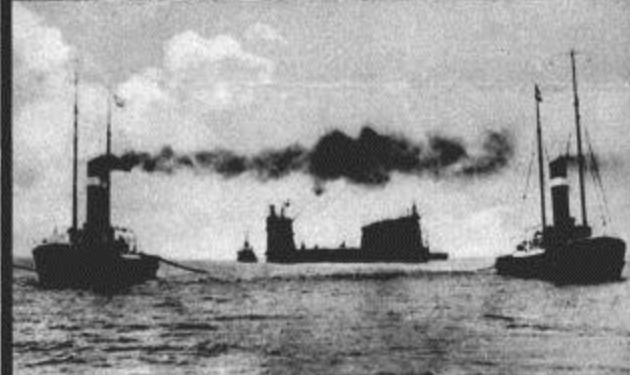
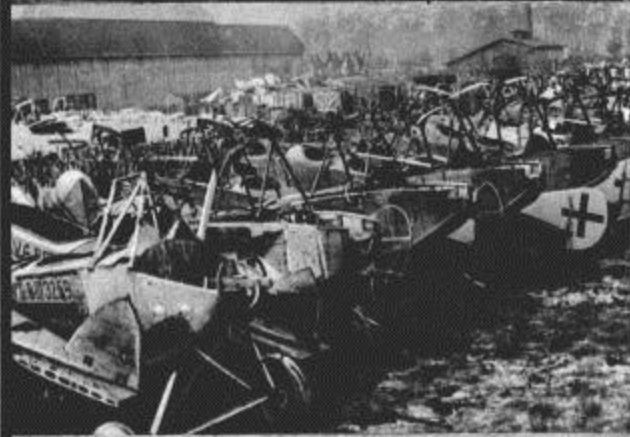
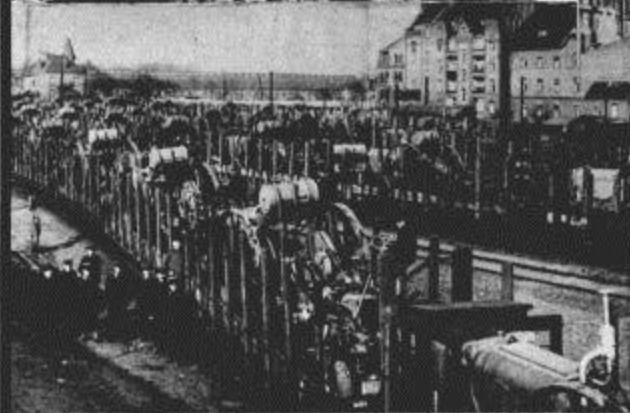
Zu „Reparations-Leistungen“ — Leistungen zur Wiedergutmachung der Schäden, die der Zivilbevölkerung der Alliierten und ihrem Eigentum während des Krieges zugefügt wurden — verpflichtete sich Deutschland im Vorfriedensvertrag von 1918. Die Schäden in den besetzten Gebieten betragen nach französischer Berechnung höchstens 17 Milliarden Goldmark. Selbst eine sehr hoch und umfassend geführte Berechnung der Gesamtschäden ginge keinesfalls über 40 bis 50 Milliarden hinaus. — Unter Wahrung des Vorfriedensvertrages wurde später eine Reihe von Schäden eingerechnet, die als Privatschäden gelten sollten, tatsächlich aber keine waren. Dazu zählte z. B. die Verforgung militärischer Opfer. Die „Reparations-Kommission“ setzte dann die Höhe der zu leistenden deutschen Zahlungen auf 132 Milliarden Goldmark fest; Dazu kamen 5,6 Milliarden für belgische Sonderansprüche. Das Londoner Ultimatum vom Mai 1921 erzwang dazu Deutschlands Anerkennung. — Dem abgeänderten Zahlungsmodus des Dawes-Planes stimmte Deutschland 1924 zu, um die Verletzung des Ruhrgebietes von militärischer Besetzung zu erreichen, ebenso 1930 dem Young-Plan, um das Rheinland endgültig von feindlicher Besetzung frei zu machen.

Vom Waffenstillstand bis zum Ausbruch des Ruhrkampfes leistete Deutschland Abgaben auf Reparationskonto in Höhe von 41,6 Milliarden Goldmark, vom Ruhrkampf bis zum Inkrafttreten des Dawes-Planes 2 Milliarden, unter dem Dawes-Plan fast 8 Milliarden. Das Steigen des Goldwertes erhöht dazu praktisch die deutschen Leistungen.

Es wurden also rund 51,6 Milliarden von Deutschland gezahlt, denen Werte von 17 Milliarden zur Wiedergutmachung nach französischer Berechnung gegenüberstehen! Deutschland hat somit alle „Reparationen“ längst gezahlt und erhebliche „Kriegstribute“ dazu geleistet.



Die Barzahlungen Deutschlands konnten nicht aus Ausführüberschüssen geleistet werden, sondern mußten größtenteils durch ausländische Kredite erst beschafft werden

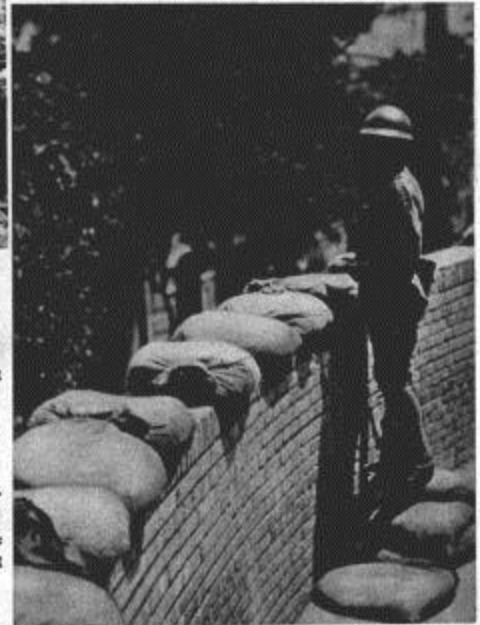


Neben „Reparations“-Zahlungen war der Reichshaushalt durch indirekte Ausgaben aus dem Versailler Vertrag belastet, z. B. durch Abrüstungsbestimmungen, die die Verstärkung von Bahnlinien, die Schleifung von Festungen usw. forterten

Bilder links: Neben Barzahlungen und wirklichen „Wiedergutmachungen“ geben Sachlieferungen einher. Als Beispiele seien genannt: Kohle — Landwirtschaftliche Maschinen — Kraftwagen, Flugzeuge und Schiffsraum — Industrielle Lieferungen (große Rabel und Docks) — Eisenbahnmateriale



Krieg Japan—China geht weiter trotz Völkerbund



Japanische Infanterie in Schützengrubenstellung an der mandchurischen Front, rechts vorn ein Maschinengewehrposten
E. B. D.

Japaner auf Posten am Wasserwerk von Tientsin
Presse-Photo

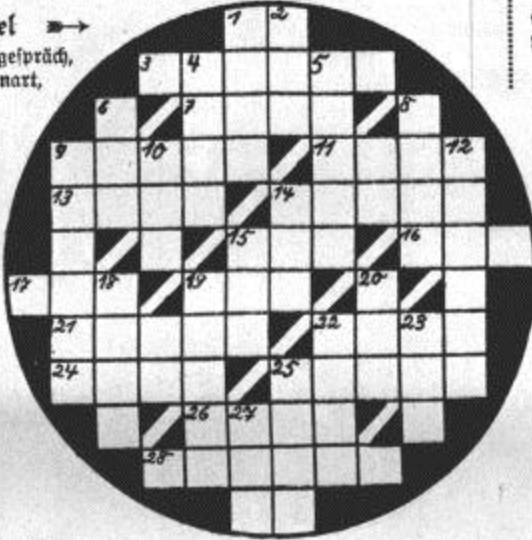
Rätselauslösungen aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Geschrei, 2. Ercommunication, 3. Splendid, 4. Urlaub, 5. Notabene, 6. Demoskopenes, 7. Hades, 8. Empbase, 9. imaginär, 10. Tapiota, 11. Uriel, 12. naseweis, 13. Detektiv, 14. Einerlei, 15. Invektive, 16. neutral, 17. Flamborg, 18. Kamme, 19. oval, 20. Hollywood, 21. Ehefrau, 22. Radieschen, 23. Mitzbrand, 24. Umzug, 25. Timbuktu, 26. Stater: „Gesundheit und ein froher Mut, sind besser als viel Geld und Gut“.
Rätsel sprung: „Mit Recht erscheint uns das Klavier, / Wenns schön poliert, als Zimnierzier; / Ob's außerdem Genuss verschafft, / Bleibt hin und wieder zweifelhaft.“ (Wilh. Busch) — **Völkerbrand:** Flame—Flamme. — **Verd:** Blätterteig. — **Mag und Moriz:** Streichen — Besuchskarte: Postdirektor.

Kreuzworträtsel

W a g e r e c h t: 3. Zwiesgespräch, 7. Kriegsgott, 9. Schlangentart, 11. Planet, 13. asiat. See, 14. Stadt i. d. Schweiz, 15. Nebenfluß d. Donau, 16. Wappentier, 17. griech. Buchstabe, 19. Papageienart, 21. Süßfrucht, 22. Wiesenrand, 24. Drama von Ibsen, 25. Slave, 26. Verfall, 28. Palast des Sultans.

S e n k r e c h t: 1. Verpackungsgewicht, 2. Knäuel, 4. altnord. Abkürzung, 5. Gründer d. kirt. Reiches, 6. chem. Grundstoff, 8. heilige Schale, 9. Pappschachtel, 10. Meeresbucht, 12. Buße, 14. ind. Gewicht, 15. Europäer, 18. Heilpflanze, 19. kirt. Volksstamm, 20. Wappenvogel, 22. ital. Maler, 23. arabisch: Sohn, 25. asiatisches Königreich, 27. Schweizer Kanton. E. R.



Chinesische Bauern —> familie wartet mit all ihrem Hab und Gut auf eine Fahrzeugbindung, um aus der Gefahrenezone zu gelangen. Presse-Photo

Kindliches

Mißverständnis

Vili ist mit dem Papa in der Oper.

„Warum haut denn der Mann mit dem Stock immer die Frau?“ fragt Vili. Sie meint offenbar den Kapellmeister und die Sängerin.

„Aber er haut sie doch gar nicht!“ sagt der Papa.

„Warum brüllt sie denn aber so?“ beharrt Vili. Wie.

Der verkaufte

Verkehrsschutzmänn

Interessiert beobachtet Bubi, wie der Verkehrspolizist fortgesetzt die ankommenden Wagen halten und wieder weiterfahren läßt, und fragt schließlich verwundert:

„Du, Mutti! Warum winkt denn der Schutzmänn immerzu den Autos? Er steigt ja doch nicht ein!“
A. Schm.

Ein chinesischer Rekrutentransport wird noch der Front verladen. Presse-Photo



Die alten Frauen von Frielingen

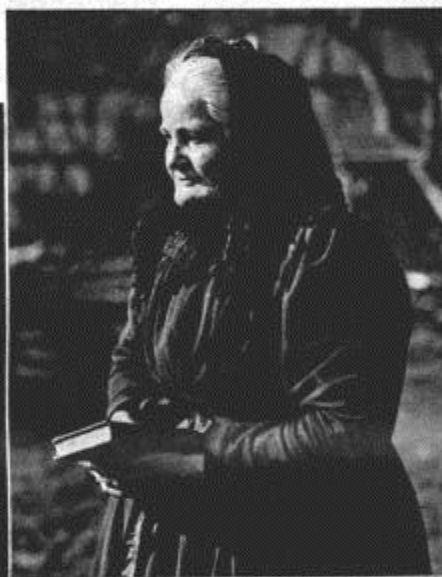
Trachtenbilder von den Hubbeln in den Knüllbergen südlich von Kassel

Ein Leben voll Mühe und Arbeit hat ihre Gesichter mit den Runen des Alters gezeichnet. Es ist gewiß kein leichtes Leben in den einsamen, abgelegenen Dörfern des Knüllgebirges, in dessen Hochtälern die Gebirgsbauern ihre kargen Äcker bestellen. Still und verschlossen sind sie daher, noch zurückhaltender als es sonst schon die Art der Hessen ist. — Was hat es nun mit den alten Frauen von Frielingen für eine Bewandnis, was ist besonderes an ihnen? Sie sind die letzten Hubbelfrauen, die letzten Vertreter einer einst über das ganze Gebirge verbreiteten, jetzt aber aussterbenden Volkstracht. Sie tragen ihre Tracht mit einer unvergleichbar vornehmen Würde und sind stolz darauf, der Umwelt noch etwas aus „ihrer guten alten Zeit“ bewahren zu können. — So machen sich dann die alten Frauen von Frielingen Sonntag für Sonntag „stolz“, das heißt, sie legen ihre schwarze Tracht für den Kirchgang an. Ist nun ein besonderer Feiertag oder gehen sie zum Abendmahl, dann tragen sie statt der sonst üblichen Kopftücher das „Bähelchen“, die schwarze Bänderhaube. Jetzt sind es erst wieder die richtigen „Hubbeln“, die „Haubenfrauen“. Die ganz Alten legen noch das weiße Abendmahlsbrusttuch um und setzen die eigenartige plissierte Abendmahlshaube auf. — So wie hier bei den Hubbeln im Knüllgebirge ist es fast überall mit den deutschen Volkstrachten bestellt, sie sind im Aussterben begriffen. In manchen Gebieten wird es zwar noch Jahrzehnte dauern, bis die von der Jugend so begehrte städtische Kleidung den Sieg davongetragen haben wird. Die alten Frauen von Frielingen aber werden ihre Hubbeltracht mit ins Grab nehmen.

Hans Rehlaß

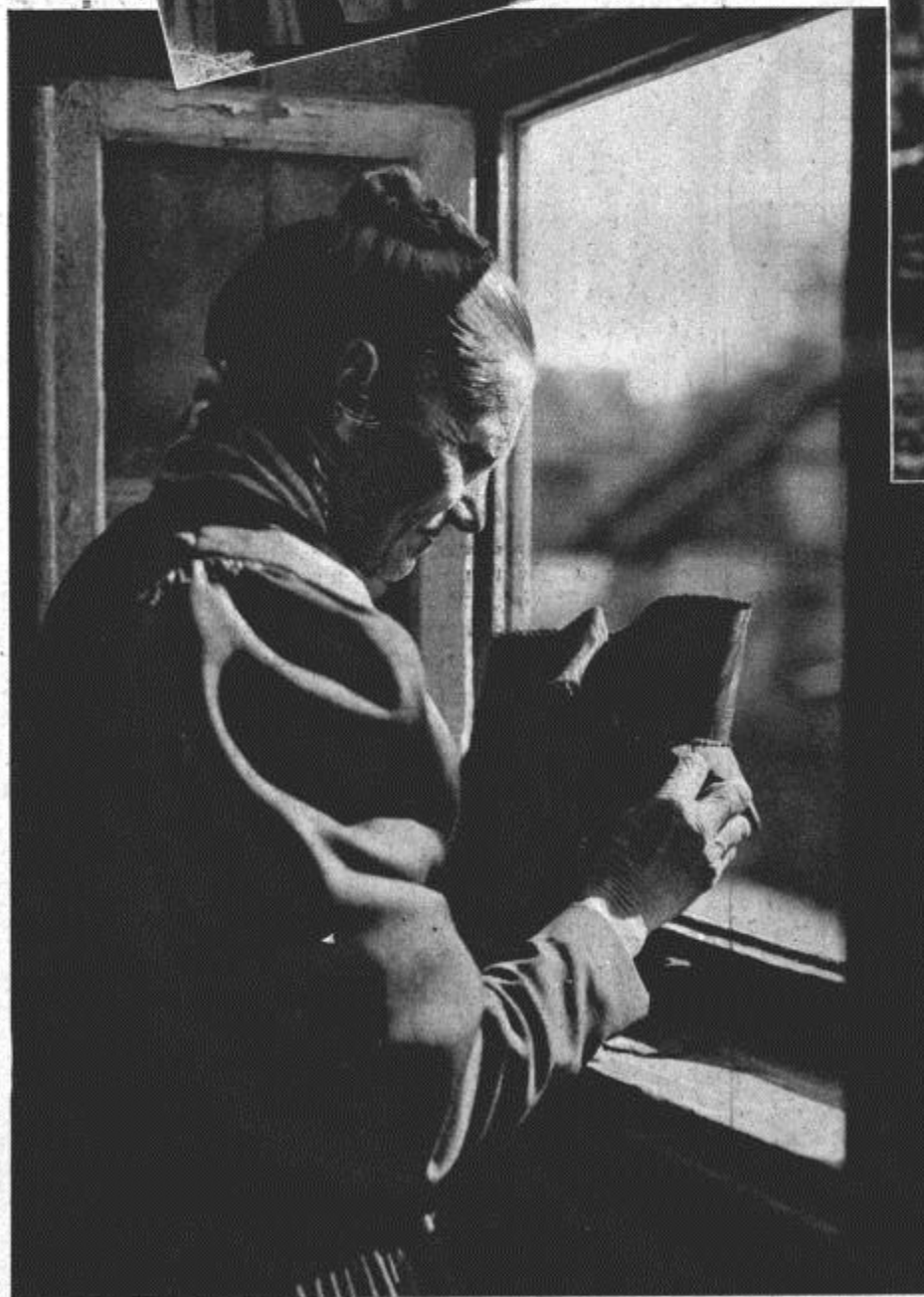


← Zwei Hubbelfrauen in Abendmahlsstracht



← Für gewöhnlich tragen sie das Kopftuch aus Sammet

Unten: Nach der Kirche wird noch etwas vor der Haustür geplaudert



← Sie macht das „Bähelchen“, die Bänderhaube, zum Kirchgang zurecht